

Schach und die Ausreden:

Im Hinterzimmer des Bürgerhauses roch es wie immer: nach Filterkaffee, Schweiß und kaltem Angstadrenalin. Die Schachuhren tickten, aber niemand schaute sie an. Alle wussten, wie viel Zeit sie hatten, und wie wenig sie eigentlich brauchten, um einen klaren Vorteil in den Sand zu setzen.

Albert, DWZ 2083 (ehemals 2121), war auch wieder da. Er trug, wie immer, seinen graues T-Shirt mit dem Aufdruck „e4 – Best Move“ und hatte, wie immer, schlecht geschlafen. Sagte er: Weil die Bahn Verspätung hatte. Oder das Hotelzimmer zu hell war. Oder sein Gegner im letzten Turnier „nur durch Glück gewonnen“ hatte. Oder alles zusammen.

Am ersten Brett saß Bernd. Jahrgang '97, Beruf: „irgendwas mit Informatik“, Ein stiller Kombinationskünstler mit chronisch überschätztem Stellungsspiel. Er hatte neulich ein Online-Blitzspiel gegen einen Titelträger gewonnen – das erzählte er seit zwei Monaten jedem, der es nicht hören wollte. Die Partie war natürlich nirgends gespeichert.

An Brett 6 grübelte Carl, ein Finanzbeamter in Frühpension. Er verbrachte jede freie Minute mit Variantenberechnungen. Er hatte sich mit 59 Jahren eine Schachsoftware gekauft, die ihn regelmäßig besiegte bzw. „vernichtete“. Doch er behauptet immer, er stünde gegen sie meistens „leicht besser, bevor ich durch irgendeinen Quatsch verliere“.

Dora, hatte seit Jahren eine feste DWZ von 1836. Sie spielte solide, doch meistens solide Remis gegen deutlich Schwächere. Gegen Stärkere verlor sie „nur wegen der Zeitnot“ oder „weil ich meine Chancen nicht genutzt habe“. Und manchmal, das gab sie offen zu, spielte sie einfach nur „zu stark für diese Leute“. Leider stand das nie so in den Ergebnisberichten.

Nach der ersten Runde:

Zwei Siege, drei Niederlagen, sechs Ausreden und acht Kaffee. Einer hatte Fieber (aber gespielt), einer war „mental blockiert“, einer war sicher, dass der Gegner „keine Ahnung hatte, aber halt Glück“. Niemand hatte einfach schlecht gespielt. Das war ausgeschlossen unter diesen Leuten.

Am Nachmittag schlug jemand vor, Partien gemeinsam durchzugehen. Das Fritz Programm wurde gestartet, und die Stellung eingegeben. Die Engine zeigte: 0.00. „Siehst du!“ sagte Albert. „Ich stand ausgeglichen. Ich habe nix falsch gemacht.“ „Moment“, sagte Bernd. „Du hattest eine Qualität weniger!“ „Ja, aber ich hatte Kompensation.“ „Was denn?“ „Na – Druck auf den König. Also... zumindest latent.“

Abends saßen sie dann beim Griechen, redeten über Eröffnungen, über Gegner mit absurder Spielweise, über geniale Opfer (meist die eigenen), über Zeitnot, alte Zeiten und wie stark man früher war.

Niemand sprach über die eigene Schwäche – nur über die der anderen. Und niemand dachte daran aufzuhören. Denn irgendwann, das wussten sie alle, würden sie es doch allen beweisen. Vielleicht morgen. Vielleicht beim nächsten Turnier.